

# Was die Jungen bewegt

**Gesprächsprotokolle.** Man redet oft über sie und nur selten mit ihnen. Der KURIER hat junge Menschen gefragt, wo sie in ihrem Leben stehen und was sie davon noch erwarten.



WIKI-BILDER/ISTOCKPHOTO

**U**npolitisch, egoistisch, arbeitsfaul und freizeitliebend. Über junge Menschen wird gerne geredet – und meist nicht ohne Vorurteile und Klischees. Oft werden Jugendliche und junge Erwachsene nur als „Generation X, Y, Z“ zusammengefasst. Die Generation X (Jahrgang 1961 bis 1980) umfasse demnach Kinder des Kalten Krieges, denen zugeschrieben wird, erstmals auf ein Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit zu achten. Die „Generation Y“ (1981 bis 1995) sei geprägt von Freiheit, Flexibilität und der Playstation. Und die „Generation Z“ (alle nach 1995 Geborenen) sehnen sich nach Sicherheit in einer komplexen und instabil erscheinenden Welt.

**ES BERICHTEN**  
Muzayen Al-Youssef, Lukas Kreimer, Benjamin Poller, Julia Schrenk, Laura Wallenko und Bernardo Vortisch

Jugendforscher Philipp Ikrath (siehe Interview Seiten 18 und 19) hält von all dem nichts. „Die Generation Y ist ein großer Irrtum“, sagt er. „Das sind die progressivsten 15 Prozent der jungen Population, 85 Prozent kommen in der öffentlichen Debatte über Jugendliche überhaupt nicht vor. Egal ob das der urbane Tischler-Lehrling ist oder die ländliche junge Frau, die

davon träumt, die Tierarztpraxis vom Papa übernehmen zu können.“ Aber die „Elite-Jugendlichen“ der Generation Y, die Gymnasiasten und Studenten, würden ihren Lebensstil stark nach außen kommunizieren und deswegen werde dieser als vorherrschend empfunden. „Das ist wie mit den 68ern früher. Das war auch nur eine winzig-kleine Minderheit, aber weil sie öffentlich präsent war, wurde sie zum Sinnbild dieser Generation.“ Der KURIER hat junge Leute gefragt, wie und wo sie leben, wober sie sich Gedanken machen und was sie von ihrer Zukunft erwarten. Und das entspricht nicht den gängigen Generationszuschreibungen.

**Erfolgsrezept: Eifer, Ehrgeiz und Engagement**  
David-Elias Perlinger, 20, seit Kurzem ausgemerter Mechatroniker (NÖ). „Ich bin in Richtung Medizintechnik gegangen, weil ich mit meinem Beruf anderen Menschen helfen will, weil man so Nähe zu Menschen hat. Meine finanzielle Zukunft schätze ich besser ein als jetzt, weil man mit der Zeit mehr verdienen wird. Aufstiegschancen gibt es immer, man muss sich nur bemühen und anstrengen. Es kann immer irgendetwas passieren. Man braucht nur einen Unfall und dadurch eine körperliche Beeinträchtigung haben, das erschwert das Leben massiv. Politik interessiert mich nicht wirklich. Ich bin der Meinung, dass die Politik in Österreich recht falsch läuft, dass es sehr viele Unklarheiten gibt. Social Media nutze ich so gut wie gar nicht, man nimmt das sehr viel auf, was einen manipulieren kann. Ich stehe dafür, dass man positiv an Sachen herangeht. Ich lege viel Wert darauf, dass man einander vertraut – ohne Papierkram.“



**Tochter, Matura und Bauernhof unter einem Hut**  
Anja Tösch, 22, Karenz (Stmk.). „Ich bin Einzelhandelskauffrau, zurzeit aber in Karenz. Meine Tochter Eva, ein Jahr alt, braucht meine ganze Aufmerksamkeit. Nebenbei mache ich die Berufsmatura. Mit meinem Partner führe ich die Landwirtschaft seines Vaters, die wir übernommen haben und in der sein Vater eine große Hilfe ist. Wir betreiben eine Forst- und Milchwirtschaft und können daher Preiseinbrüche wie bei der Milch im Vorjahr besser verkraften. Wir planen, das Haus umzubauen und uns auf den Bauernhof zu konzentrieren. Damit hoffen wir, Eva eine gute Zukunft zu bieten. Mir war es aber wichtig, die Berufsmatura zu machen, damit ich, sollte es nicht gut laufen, etwas habe, mit dem ich Arbeit finde. Dinge wie Urlaub machen wären schön, sind derzeit aber nicht drin. Das klingt nach viel Stress, nicht nach für mein Alter typischen Plänen. Ich bin aber wirklich gerne für meine Familie da.“



**„Uns geht es nicht schlechter als den Generationen zuvor“**  
Simon Ogris, 20, Jus-Student (Ktn). „Ich bin 20 Jahre und studiere seit letztem Jahr Jus in Wien. Es gibt sehr viele Jus-Studenten, daher ist es sicher wichtig, auch neben dem Studium schon früh Berufserfahrung zu sammeln. Ich selbst arbeite derzeit nicht und glaube, dass Studenten mit Geldproblemen vom Staat einigermaßen gut unterstützt werden. Was meinen zukünftigen Beruf angeht, bin ich grundsätzlich optimistisch gestimmt. Das Jus-Studium eröffnet einem viele Möglichkeiten, es gibt sehr andere Studiengänge mit schlechteren Chancen. Ich mache mir durchaus hin und wieder Gedanken über meine Zukunft, sehe sie aber grundsätzlich eher positiv. Eine große Veränderung wird wahrscheinlich die Digitalisierung mit sich bringen, auch wenn Maschinen den Menschen nicht ersetzen können. Ich denke nicht, dass es meiner Generation schlechter geht als den Generationen zuvor.“



**Nach einer Krise jetzt wieder unbekümmert**  
Magdalena, 22, Verwaltungskraft bei der Landespolizeidirektion Graz. „Ich arbeite jetzt schon seit Oktober 2015 bei der Polizei. Ich wollte zuerst Deutsch und Religion auf Lehramt studieren, habe aber dann bemerkt, dass das nichts für mich ist. Ich hab' nicht das dicke Fell, das man braucht, um sich vor eine Gruppe Schüler zu stellen. Ich bin dann nach einer kurzen Krise eher zufällig in meinen jetzigen Job hineingestolpert: mein Vater, der auch in Graz bei der Polizei ist, hat mir ein einjähriges Verwaltungspraktikum vorgeschlagen. Das hat mir dann so gefallen, dass ich dabei geblieben bin, mir hätte echt nichts besseres passieren können. Momentan bin ich wirklich unbekümmert. Meine Ziele sind derzeit noch weiter im Beruf aufzusteigen, und in Zukunft mein Germanistik-Studium wieder aufzugreifen. Ich hoffe, dass ich dann Job und Studium gut miteinander vereinbaren kann.“



**Selbstdarstellung auf Social Media ist „schockierend“**  
Jenny, 20, Sozialpädagogik-Studentin (Wien). „Selbstdarstellung scheint wichtiger als alles andere. Social-Media-Plattformen bieten genau diesem Umstand eine Bühne. Ich finde es oft schockierend, wie Leute, die ich privat kenne, es schaffen, auf ihrem Instagram- oder Facebook-Profil auszusehen wie Fremde. Mittlerweile weiß ich, dass das, was ich im Internet sehe, nicht zwangsläufig echt ist, aber das war nicht immer so. Ich denke, dass es vielen anderen jungen Mädchen und Burschen so geht. Wenn wir uns nur alle bewusst machen könnten, dass es wichtigere Dinge als unser Aussehen und unser Geltungsbedürfnis gibt, dann, denke ich, könnten wir alle ein wenig glücklicher sein. Momentan bin ich dabei, die letzten Stimmen in meinem Kopf zu verbannen, die mir sagen, dass ich nicht gut genug bin. Was ich mir für die Zukunft wünsche, ist mehr Transparenz auf Social-Media-Plattformen und, ganz einfach, mehr Ehrlichkeit.“



ABEND-A1-017

# Selbstdarstellung, Abstiegsangst

**Jugend in Österreich.** Jugendforscher Philipp Ikrath hält nichts davon, junge Menschen nach Generationen mit dem Namen X, Y, Z einzuteilen. Die Eigenschaften dieser Gruppen trafen nur auf „urbane Elite-Jugendliche“ zu, die ins Gymnasium gehen oder studieren. Ein Gespräch darüber, wie die Jugend ganz allgemein tickt.



VON JULIA SCHRENK (TEXT) UND CHRISTA BREINER (GRAFIK UND ILLUSTRATION)

**KURIER:** Herr Ikrath, was bewegt die jungen Leute heute?  
**Philipp Ikrath:** Ihr wichtigster Bezugspunkt ist der eigene soziale Nahbereich: Freundeskreis, Familie und im weiteren Sinne das eigene Fortkommen. Wir sehen, dass die jungen Leute heute stärker als früher auf die Gruppe der ihresgleichen fixiert sind. Sie sind sehr stark in ihrem sozialen Milieu eingeschlossen, außerhalb gibt es wenig, das sie interessiert.

**Jugendgruppen wie Punks, Raver, Alternative, Metaler oder Emos gibt es ja kaum noch.**

Dieses Szeneleben der 80er- und 90er-Jahre ist ziemlich vorbei. Das drückt sich stark auf einer ästhetischen Ebene aus, aber gerade die oberflächlichen Unterschiede sind viel weniger stark ausgeprägt.

**Worauf führen Sie zurück, dass es optisch nur noch wenig Abgrenzung bei den Jungen gibt?**

Das hängt damit zusammen, dass sich die Leute heute schwer tun, sich zu etwas zu bekennen. Das Bekenntnis zu einer Jugendkultur ist ja nicht nur ein Fashion-Bekenntnis, sondern bedeutet auch, sich zu einer Werthaltung zu bekennen. Davor gibt es heute eine Scheu. Die Ju-

gendlichen sind verängstigt und wollen eher mit-schwimmen, als selbstbewusst eigene Wege gehen.

**Woran merken Sie das?**  
Der Jugendgeneration heute fehlt der Optimismus voran gegangener Generationen. Sowohl in Bezug auf die Jugendkulturen, die früher etwas verändern wollten – und auch daran geglaubt haben, dass sie dazu fähig sind – als auch auf die Frage nach dem sozialen Aufstieg.

**Ist der für die Jungen überhaupt noch möglich?**

Früher haben die Leute an einen sozialen Aufstieg geglaubt, heute nicht mehr. Es gibt da die Metapher der Rolltreppen-Gesellschaft. Sie besagt, dass sich der Mensch aktuell in der Situation befindet, wo er nicht mehr auf einer Rolltreppe nach oben befördert wird und sich sein Leben verbessern kann, sondern gegen eine nach unten fahrende Rolltreppe anrennt und auf der Stelle bleibt. Wenn es um Staterhalt geht, kann man sich keine ästhetische und weltanschaulichen Extravaganzen leisten.

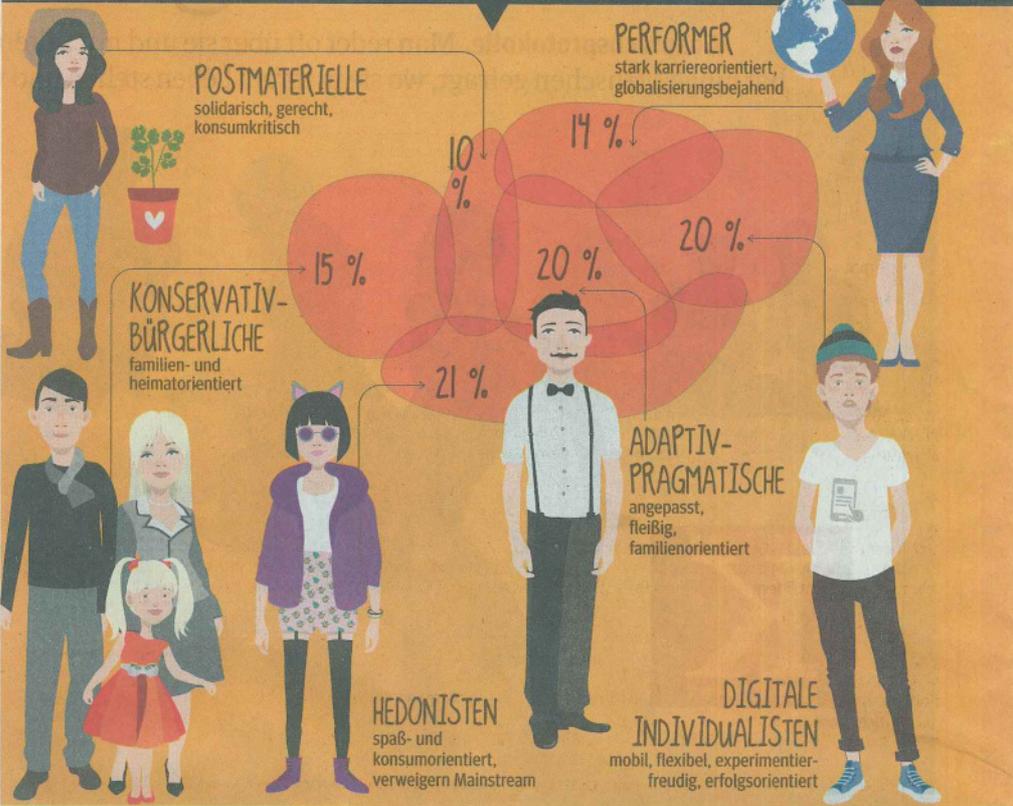
**Was bedeutet für junge Leute heute Glück und Erfolg?**

Glück und Erfolg hängen mit der Selbstverwirklichung im privaten und beruflichen Leben zusammen. Es gibt eine sehr starke Orientierung auf das eigene Leben und dass man es zu etwas bringt.

**Das klingt so, als wären die jungen Leute sehr egoistisch.**

Durchaus, man könnte auch sagen, sie sind narzisstisch. Der Narzisst ist in seinem Wesen ja sehr verunsichert und auf ständige Bestätigung von außen angewiesen. Die Jungen sind einem ständigen Konkurrenzdruck ausgesetzt. Und wer Angst

## JUNGE MENSCHEN IN ÖSTERREICH – DIE UNTERSCHIEDLICHEN „MILIEUS“



hat, schaut auf sich selbst. Uneigennützig zu sein muss man sich leisten können.

**Und woran haben die jungen Leute Angst?**

Den eigenen Status oder den der Familie nicht mehr halten zu können. Sie fürchten sich nicht vor einem Atomkrieg oder Naturkatastrophen, sie haben Abstiegsängste. Die größte Sorge ist,

**„Die größte Sorge der Jungen ist, an den Vorstellungen eines gelingenden Lebens zu scheitern.“**

dass sie an ihren Vorstellungen eines gelingenden Lebens scheitern könnten.

**Etwa, sich Eigentum leisten zu können?**

Ja, das ist ein Aspekt da-

von. Ein weiterer wäre das akademische Prekariat, das mit den Bachelor-Titeln herangezüchtet wird. Noch ein weiterer Aspekt wäre das wahnsinnig schlechte Image der Lehre. Wo immer die jungen Leute hinschauen, sehen sie ihr Fortkommen, die Statussicherheit und die Planbarkeit ihrer Zukunft in Gefahr.

**Spricht man deshalb von sogenannten Quarter-Life-Krisen bei jungen Leuten?**

Ich würde eher sagen, die Jungen sind in einer Dauer-Krise. Sie sollen sich stets verbessern, müssen ständig Entscheidungen treffen und dafür die Verantwortung tragen.

**Was bedeutet Selbstverwirklichung für junge Leute heute?**

Da ist ganz unterschiedlich. Das kann jemand sein, der davon träumt, sich kreativ selbstständig zu machen oder jemand, der mit 17 schon davon träumt, ein Haus zu bauen, zu heiraten,

Kinder zu bekommen und sich für den Rest des Lebens im Speckgürtel anzusiedeln.

**Es heißt ja, dass die Jungen wieder eher konservativ leben – Hochzeit, Hausbau, Kinder.**

Dieses Bedürfnis basiert auf der Bedrohungslage, in der sich die Jugendlichen sehen. Es ist Ausdruck einer Sicherheitsorientierung. Der Wunsch nach einem sicheren Job, der einem die private Existenz und Familiengründung absichert, ist das eine. Aber bei der Lebens- und Zukunftsplanung klappt die Vorstellung davon, was erstrebenswert ist, und was man tut, weit auseinander.

**Weil die Menschen doch immer später heiraten und auch später Kinder kriegen?**

Ja, da geht es eher um ein Ideal, das man anstrebt. Man hat ein Bild vor sich, aber erreicht es nicht, weil in der Gegenwart so viel passiert, dass man das immer weiter aufschieben muss.

**Es heißt, Besitz sei nicht mehr so wichtig. Inwiefern haben sich die Statussymbole von jungen Leuten verändert?**

Gerade am Land, wo die öffentlichen Bindungen schlecht sind, spielt das Auto eine Rolle. Wahnsinnig stark verändert hat sich, was überhaupt noch als Statussymbol gilt. In den tonangebenden sozialen Milieus sind Statussymbole nicht mehr Dinge, die man sich mit Geld kaufen kann.

**Weil man mit teuren Uhren und schicken Autos nicht mehr Eindruck schinden kann?**

Es geht darum, in einer richtigen Art und Weise zu konsumieren. Man muss ein Gespür dafür haben, welche Konsumgüter in dem sozialen Kreis, in dem man sich bewegt, anerkannt sind und welche nicht. Eine Reise in einen All-Inclusive-Club ist sicher kein Statussymbol mehr – das gilt als das, was die Prolls machen. Aber wenn man zwei Monate durch Süd-Ost-Asien trampelt, schaut es damit anders aus.

**Es gab zuletzt Studien, dass Social-Media-Plattformen, und hier besonders Instagram, Jugendliche stressen. Überträgt Sie das?**

Es würde mich nicht wundern. Der Stress, dem die Leute heute ausgeliefert sind, kommt daher, weil sie sich vor dem Abstieg fürchten und deshalb die ganze Zeit ihre idealisierte Leben in der Öffentlichkeit kommunizieren. Unter dem jederzeit optimistischen, leistungsbereiten, gut gelaunten, perfekt lebenden Menschen verschwindet das Individuum. Und die zweifelnde, traurige „Ich-

## Zur Person

### Biografie

Philipp Ikrath ist 1980 in Wien geboren, studierte Germanistik und Theaterwissenschaften und absolvierte die Fachhochschule für Marketing und Sales. Seit 2005 ist er Studienleiter beim Forschungsinstitut „factory“ in Hamburg. Seit 2012 auch wissenschaftlicher Leiter vom Institut für Jugendkulturforschung.

### Forschung

In seiner Forschung verzichtet er auf Generationenzuschreibungen (Generation X, Y, Z) für junge Erwachsene und Jugendliche. Er

sagt: „Mit der Generation Y ist es wie mit den 68ern früher. Weil sie öffentlich präsent waren, wurden sie zum Sinnbild dieser Generation, obwohl sie eine winzig-kleine Minderheit waren.“ Lehrlinge oder etwa junge Menschen am Land würden darin nicht vorkommen.

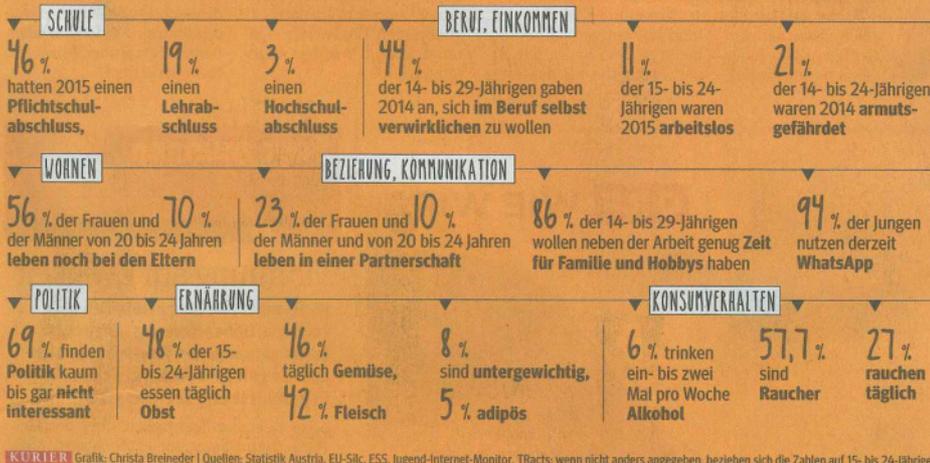
### Bücher

„Generation Ego. Die Werte der Jugend im 21. Jahrhundert“ (gemeinsam mit Bernhard Heinzlmaier), Promedia, 2013. „Der Puberzisst. Hilfe für gestresste Eltern“, Ecöwin-Verlag, erscheint am 24. August 2017



# und die große Verunsicherung

JUNGE MENSCHEN IN ÖSTERREICH – ZAHLEN, DATEN, FAKTEN



KURIER Grafik: Christa Breineder | Quellen: Statistik Austria, EU-SILC, ESS, Jugend-Internet-Monitor, TTRACT; wenn nicht anders angegeben, beziehen sich die Zahlen auf 15- bis 24-Jährige

## Die „Normalen“ sind auf dem Vormarsch

Jugend-Typen. Die Zeit der Hippies ist vorbei

Das Leben ist ein Spiel. Und die ganze Welt ist ihre Bühne“, sagt Jugendforscher Philipp Ikrath. Zumindest für jene 14- bis 29-Jährigen, die der Gruppe der „Digitalen Individualisten“ zuzuordnen sind. Laut Studie von Integral und factory aus dem Jahr 2016 (47 Tiefeninterviews, 1028 Online-Interviews, repräsentativ), die die Jungen in sechs Milieus unterteilt (Überschnidungen möglich, siehe Grafik links), sind die Digitalen Individualisten „die neue Elite“ unter Österreichs Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Warum? „Sie repräsentieren den Zeitgeist“, sagt Ikrath. 20 Prozent der 14- bis 29-Jährigen werden dieser Gruppe zugeordnet. Digitale Individualisten gelten als erfolgsorientiert. Laut Ikrath sind das die „klassischen Start-up-Gründer“. Bei ihnen werde Privates und Berufliches oft vermischt. Lifestyle sei ihnen wichtig.

Das seien die „Normalen“ unter den jungen Österreichern, die „neue gesellschaftliche Mitte“. Junge Menschen, die diesem Milieu zugeordnet werden, sollen sich dem Zeitgeist zwar nicht komplett verwehren, sich aber dort anpassen, wo es notwendig ist. „Normale“ gelten als familienorientiert und fleißig; im Unterschied zu den Individualisten bevorzugen sie eine strikte Trennung von Privatleben und Job.

Die größte Gruppe der 14- bis 29-Jährigen (21 Prozent) sind nach wie vor zu den Hedonisten. Sie sollen schlecht gebildet und wenig an Politik interessiert sein. Dafür spiele Freizeit eine große Rolle. Immer kleiner wird die Gruppe der Postmaterielten, die laut Ikrath die „neuen Hippies“ sind. Auch die Konservativ-Bürgerlichen („mit einer Mentalität von vorgestern“) schwinden, genauso die Performer, denen nachgesagt wird, alles der Karriere unterzuordnen.

Ganz im Gegensatz zu den sogenannten Adaptiv-Pragmatischen (ebenfalls 20

scheiß-jetzt-drauf-Seite“ kann nicht mehr thematisiert werden.

Den Jungen wird gern vorgeworfen unpolitisch zu sein. Hat sich nicht einfach die Art politischen Engagements verändert?

Die Sphäre des reinen politischen interessiert die Jugendlichen tatsächlich relativ wenig. Eine bestimmte politische Haltung wird heute über den Konsum bestimmter Produkte ausgedrückt. Vegane oder Öko-Produkte zu konsumieren, wird etwa als politisches Statement wahrgenommen.

Machen sich die Jugendlichen auch Gedanken über Job, Ausbildung, Altersvorsorge?

### „Jugendliche glauben nicht mehr, dass aus der Sphäre des Politischen etwas Gutes kommt.“

Um die Pensionsvorsorge wahrscheinlich noch nicht, aber nachdem wir in einer arbeitszentrierten Gesellschaft leben, ist das Thema Arbeit für die jungen Menschen total wichtig. Entweder gehöre ich zu jenen, für die ein erfüllender Job Teil der Selbstverwirklichung ist oder ich brauche die Arbeit, um mir genug Geld heranzuschaffen, um

mich in der Freizeit zu verwirklichen.

Junge Erwachsene werden oft mit dem Vorwurf konfrontiert, wenig arbeiten und viel Freizeit genießen zu wollen. Welchen Stellenwert nimmt die Work-Life-Balance bei ihnen tatsächlich ein?

Unter Work-Life-Balance versteht jeder etwas anderes. Aber es ist unbestritten, dass es bei den jungen Leuten eine sehr starke Freizeit-Orientierung gibt. Von denen, die sich 14 Stunden am Tag zu Tode rackern wollen und alles dem Beruf unterordnen, gibt es tatsächlich nur noch wenig. Aber ich weiß nicht, ob das vor zwanzig Jahren so viel anders gewesen ist.

In den sozialen Medien herrscht ein Selbstdarstellungsdrang. Ist der zuletzt noch größer geworden?

Auf jeden Fall. Weil allgemein Fragen der Ästhetik in den Vordergrund rücken. Es geht immer weniger um die Substanz und immer stärker um die Oberfläche. Weil die Leute glauben, in der Oberfläche inzwischen mehr le-

„Es geht immer weniger um die Substanz und immer stärker um die Oberfläche.“

ben zu können. Das was man sagt, ist nicht so wichtig, wie wie man es sagt.

Suchen junge Menschen Bestätigung im Internet?

Der Bestätigungsaspekt ist unfassbar wichtig. Man muss sich ja nur vorstellen, was passiert, wenn sich jemand ein schickes, neues Kleid kauft, das auf Instagram (in dem sozialen Netzwerk werden vor allem Fotos veröffentlicht, Anm.) postet und keine Likes dafür bekommt. Das ist eine mittelschwere Katastrophe.

Weil es da wieder um Kompensieren von Unsicherheit geht?

Ja. Diese Fassade, die da durch manisches Posten aufrecht erhalten werden muss,

hängt ganz stark zusammenhängt mit der inneren Unsicherheit. Als ich einen 20-Jährigen einmal gefragt habe, was er in fünf Jahren machen wird, hat mich der angeschaut und gesagt: „Ich weiß nicht einmal, wer ich in fünf Jahren sein werde.“ Es gibt eine fundamentale Unsicherheit, weil sich dauernd alles ändern kann.

Interessiert die jungen Menschen, was in der Welt passiert?

Ich wundere mich oft, wie gut die jungen Leute informiert sind. Aber sie begegnen der Information zynisch. Sie glauben nicht mehr, dass aus der Sphäre des Politischen etwas Gutes kommt, das ihnen hilft.

## Die Schwerpunktthemen der KURIER-Leser

Ergebnis der Umfrage. Integration, Bildung, Sozialstaat, Verwaltungsreform und Sicherheit

Die erste Phase der KURIER-Aktion Plan K. ist abgeschlossen. In den vergangenen zwei Wochen wurde die Abstimmungsseite auf kurier.at mehr als 70.000 Mal geöffnet und Zehntausende Stimmen abgegeben.

Wie berichtet, bedeutet Plan K. (wie KURIER), dass Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, jetzt mitbestimmen, mit welchen Themen sich der KURIER bis zur Nationalratswahl intensiv auseinandersetzt.

Gegenüber dem Zwischenresultat vor einer Woche haben sich zum Endergebnis keine großen Verschiebungen mehr ergeben. Das Flüchtlings- und Integrationsthema ist bei unseren KURIER-Lesern das

Thema Nummer eins. Die Zukunft des Bildungssystems sowie des Sozialstaates sind die weiteren Top-Themen.

Die Redaktion wird sich auch mit dem Thema Bürokratie und Verwaltungsreform (Platz 4) sowie der Sicherheitslage in Österreich (Platz 5) beschäftigen.

Der grobe redaktionelle Fahrplan steht: Im August behandeln wir die Themen Sicherheit sowie Bürokratie und Verwaltungsreform. Im September folgen Bildung sowie zum Abschluss die Fragen zum Sozialstaat und der Integration im Paket.

Neben Analysen und Reportagen reden wir mit Experten über mögliche Lösungen. Aber auch KURIER-Leser sind am Wort. Dabei sind nicht nur ihre Ideen gefragt. Pro Themenschwerpunkt bringen wir KURIER-Leser und Politiker zu einer Diskussionsrunde zusammen.

Heute finden Sie dazu die Meinung der Jugendlichen und die Einschätzung unserer KURIER-Experten. Bereits in der Montag-Ausgabe finden Sie einen Überblick, welche Sichtweisen die Jugendkandidaten der Nationalratsparteien vertreten.

Jugend im Juli

Die KURIER-Redaktion hat sich weiters entschlossen, ein Thema zu setzen. Um die Zeit nach dem Ende der Abstimmung bis zum Start des ersten Leser-Schwerpunktthemas im August zu nutzen, be-

schäftigen wir uns in den kommenden zwei Wochen mit der „Zukunft der Jungen in Österreich“.

Heute finden Sie dazu die Meinung der Jugendlichen und die Einschätzung unserer KURIER-Experten. Bereits in der Montag-Ausgabe finden Sie einen Überblick, welche Sichtweisen die Jugendkandidaten der Nationalratsparteien vertreten.

Finale beim KURIER-Tag Das große Finale der Aktion Plan K. findet Ende September beim Tag der offenen Türen im KURIER statt. Dazu sind die Spitzenkandidaten der Parteien geladen. Dort werden sie zu den Themen der KURIER-Leser am Podium befragt.

MORGEN IM KURIER: Jugendthemen aus der Sicht von Jungpolitikern

### PLAN K. – DIE ABSTIMMUNG

Top-Fünf-Themen, Endergebnis

